

Gesprächskreise

Außer den unten angeführten Berichten fanden noch Gesprächskreise zu folgenden Themen statt: Die Verehrung der Heiligen Schrift; Die Heilige Schrift im Sonntagsgottesdienst ohne Priester; Die Heilige Schrift in der Liturgie mit Kindern; Liederwerkstatt – „Schriftlieder“.

Winfried Glade, Mödling

Schriftpredigt und Schriftauslegung

Nach einem längeren Austausch über die verschiedenen Predigten des vergangenen Sonntags (8.10.2000 – 27. Sonntag im Jahreskreis B) diskutieren die Teilnehmer über die Frage, wie viele Texte man einer Predigt zugrunde legen kann, was dann z. T. auch Folgen für die Anzahl der Lesungen hat. Mehrheitlich war man dann der Meinung, eine Predigt solle nur einen Text berücksichtigen und die Anzahl der Lesungen solle nur 2 betragen. Die alttestamentliche Lesung dürfe nicht gänzlich unter den Tisch fallen. Hingewiesen wurde allerdings, dass die neue Einführung in das Messbuch auf drei Lesungen als pflichtgemäß bestehe.

Ein Problem sind die fortlaufenden Werktagslesungen in Gemeinden, die nicht jeden Tag eine Eucharistiefeier haben, bzw. bei wechselnden Mitfeiernden der Liturgie. Es gibt verschiedene Vorschläge – etwa im Werkbuch zum Gotteslob – wie man in einer bestimmten Woche mit Zusammenlegung von Lesungen oder Erklärungen mit einem Buch, von dem ohnehin nur Teilstücke gelesen werden, umgehen kann. Einhellig war man der Meinung, dass auch Werktagslesungen – vor allem solche aus dem Alten Testament ausgelegt werden müssen.

Hilfen für Lektoren finden sich in der (Salzburger) Lektorenbibel. Dort sind die Sonn- und Feiertagslesungen als Kopien aus den Lektionaren abgedruckt. Auf der Rückseite findet sich ein Kommentar zum Bibeltext und ein Vorschlag für eine mögliche kurze Einführung in den Text.

Die Predigt am Sonntag muss einfach, schlicht und kurz sein; sie soll nicht unbedingt direkt die Exegese des Textes beinhalten, wohl aber den Sinn des Textes und seine Hintergründe hinüberbringen. Die Betroffenheit des Predigers über den biblischen Text muss man spüren können – das gilt auch für den Verkünder des Textes, ob Lektor bzw. Lektorin, Diakon oder Priester. Wo ist der Ort der Predigt, wenn z. B. über die zweite – neutestamentliche – Lesung gepredigt wird? Aufmerksam gemacht wird auf die evangelische Praxis, die zu den Lesungen einen sogenannten Predigttext kennt. Gesagt wird, dass im katholischen Gottesdienst über buchstäblich alles gepredigt werden kann.

Erinnert wird an die alte Praxis, dass in der Predigt auch die konkrete Feier zur Sprache kommen muss. Eine gute Predigt hat immer zwei Pfeiler wie eine Brücke: einer steht in der Schrift, der andere in der Liturgie.

Länger sprechen wir über die Ehrfurcht im Umgang mit der Heiligen Schrift in jeglicher Form. Das betrifft die Sprache, das Buch – wie sieht es aus, wie „behandle“ ich es, wo liegt

es . . . – und den Ambo – wird er als Ort mit einem Mikrofon für alle möglichen Sprechakte „missbraucht“, oder ist er wirklich ausschließlich der „Tisch des Wortes“!

Renate Nika, Gleisdorf

„Die Heilige Schrift als mein persönliches Lebensbuch“

Es war das Ziel dieses Arbeitskreises, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächskreises (7 Frauen und 2 Männer) von ihrem persönlichen Zugang zur Heiligen Schrift und zu jenen Perikopen erzählen, die im Gottesdienst vorgetragen werden. Nach einer Vorstellungsrunde folgte eine Zeit des stillen Nachdenkens über jene Bibelstellen, die im persönlichen Leben Bedeutung gewonnen haben. Als Hilfsmittel standen Bibeln und eine Bibelkonkordanz zur Verfügung. Im anschließenden Rundgespräch teilten die Teilnehmenden der Gruppe mit, welches Bibelwort zu einem Schlüsselwort für ihr Leben wurde. Manche gaben auch eine persönliche Erläuterung dazu, sodass sich ein intensives Gespräch ergab. Folgende Stellen wurden genannt:

- Ex 3,14: „Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der ‚Ich-bin-da‘. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich-bin-da‘ hat mich zu euch gesandt.“
- Mt 21,22: „Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt.“
- Mt 25: Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen.
- Mt 28,19–20: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“
- Mk 9: Die Verklärung Jesu.
- Joh 21,15–17: Das Wort des Auferstandenen an Petrus.
- Apg 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen [. . .] und ihr werdet meine Zeugen sein [. . .] bis an die Grenzen der Erde.“
- 1 Kor 13: Das Hohelied der Liebe
- 1 Joh 4,16b: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.“

Ausgehend vom Bericht einer Teilnehmerin, dass sie ihre Bibelstelle gerade in einem Gottesdienst in solch betroffen machender Weise gehört hat, ergab sich ein reges Gespräch über folgende Fragen: Wie bereite ich mich als Lektor, Priester, Prediger, Religionslehrer, Kantor, Kirchenmusiker und Hörender des Wortes auf die Texte eines Gottesdienstes vor? Kann ein einmaliges Hören eines Wortes, das oft noch von unvorbereiteten Lektoren schlecht vorgetragen wird, solch eine Betroffenheit auslösen? In der Diskussion ergab sich, dass in Ausnahmefällen ein einmaliges Hören ausreicht. Normalerweise braucht es aber eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Gotteswort. Hilfreich dabei werden Bibelrunden empfunden, die ganz bewusst die Bibelstellen des kommenden Sonntags bearbeiten. Eine Teilnehmerin erzählte von einem gut funktionierenden System im Lektorendienst bzw. in der Lektorenbegleitung.

Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass zum Lektorendienst eine gute Vorbereitung gehört, die auch Sprechtechnik und Vortragskultur einschließt. Nur wer selber verstanden